



|  |   |
|--|---|
| <p>- klassische und moderne Begründung</p> | <p>Es gibt allerdings eine große philosophisch-theologische Tradition, die Gott als notwendige Schlussfolgerung der Vernunft darzustellen versucht.</p> <p>Der kühnste Versuch ist der des Anselm von Canterbury (1100 bis 1187?), der sogenannte ontologische Gottesbeweis. Der Gottesbegriff selbst, wenn man ihn zu Ende denke, enthalte mit Notwendigkeit die Existenz Gottes. Gott gibt es, weil wir einen Begriff von Gott haben. Was zunächst wie ein Taschenspieler-Trick aussieht, hat eine enorme Wirkung in der Philosophiegeschichte entfaltet (Descartes, Hegel). Wie geht Anselm vor? Seine Definition von Gott ist „das, worüber hinaus nichts Größeres gedacht werden kann“. Wer diesen Gedanken zu Ende denkt, stößt notwendigerweise darauf, dass es mehr ist zu existieren, als nicht zu existieren. Folglich muss Gott existieren. Kant wendet dagegen ein, dass man nach demselben Muster auch die Existenz einer idealen Insel begründen könnte. Hier hat der große Philosoph aber Unrecht, denn Gott beschreibt keine empirische Wirklichkeit, der Gottesbegriff ist nicht irgendeine ausgedachte Sache, sondern ein Begriff eigener Art. Niemand hat den Begriff einer idealen Insel, aber jeder weiß, was mit „Gott“ gemeint ist. Heute wird meistens kritisiert, vom Begriff einer Sache lasse sich nicht auf deren Existenz schließen. Dass das allerdings eine Fülle erkenntnistheoretischer Voraussetzungen impliziert, wird dabei übersehen. Kurz: Anselms Argument ist besser als sein Ruf.</p> <p>Berühmt wurden die „fünf Wege“ des Thomas von Aquin zum Beweis der Existenz Gottes, die er in Anlehnung an den Philosophen Aristoteles entfaltete. Alles habe eine Ursache (1), alles habe ein Ziel (2), nichts sei notwendig, aber warum gibt es etwas? (3), alles ist in Bewegung, aber wer hat die Bewegung angestoßen?(4), es gibt Abstufungen der Existenz (z. B. unbelebte – belebte), was ist die höchste Form der Existenz? (5). Immer neue Erklärungen („regresus ad infinitum“) erklären letztlich überhaupt nichts, sondern verlängern nur die Fragekette. Am Ende bleibt nur Gott als Erklärung, der diesen Zusammenhängen nicht unterworfen ist. Weil diese Gottesbeweise bei der empirischen Anschauung ihren Ausgangspunkt nehmen, scheinen sie auf Anhieb plausibler als der Gottesbeweis Anselms. Zu den „Fünf Gottesbeweisen“ des Thomas von Aquin:<br/> <a href="https://www.youtube.com/watch?v=poNzwSZaOrw&amp;t=5s">https://www.youtube.com/watch?v=poNzwSZaOrw&amp;t=5s</a></p> <p>Einen Einschnitt bei der Diskussion über die Beweisbarkeit der Existenz Gottes stellt der Philosoph Immanuel Kant dar. Seiner Erkenntnistheorie zufolge ist Gott kein Gegenstand der theoretischen Vernunft, deshalb lehnt er die klassischen Gottesbeweise ab, sondern der praktischen. Was bedeutet das? Kant zeigt, dass Gott nicht wie eine beliebige andere Sache erkannt werden kann, denn Erkenntnis entstehe aus dem Zusammenspiel vorgegebener</p> |
|--|---|

Erkenntniskategorien (z. B. die Idee der Kausalität) und empirischer Gegebenheiten. Entsprechend kann Gott gar nicht Gegenstand der Erkenntnis sein. Kant kommt daher zum Ergebnis, der „Platz“ Gottes sei nicht in der theoretischen Erkenntnis, sondern im moralischen Handeln. Jeder begreife Kraft seines Gewissens die moralischen Forderungen, jedem sei z. B. einsichtig, dass man nicht lügen solle (selbst bei einer sog. „Notlüge“ hat man ein schlechtes Gefühl). Auf einer allgemeineren Ebene versteht auch jeder, dass die eigenen Verhaltensregeln, für jedermann gelten können müssen (Prinzip der Verallgemeinerung, kategorischer Imperativ). Frustrierend ist jedoch, dass keineswegs der Gerechte besser im Leben fährt als der Ungerechte. Friedensstifter werden getötet (z. B. M. L. King; M. Ghandi); Tyrannen regieren weiter. Wenn es also unbedingt geboten ist, sich moralisch zu verhalten, so macht das nur dann einen Sinn, wenn sich das auch als richtig erweist. Hier kommt Gott ins Spiel. Nur er kann eine moralische Weltordnung garantieren, denn innerweltlich sehen die Dinge anders aus. Es gibt keine innerweltliche Gerechtigkeit, Tyrannen gehen straffrei aus oder entziehen sich der Strafe, während Gerechte unter die Räder kommen. Kant spricht in seinem „moralischen Gottesbeweis“ davon, dass Gott ein notwendiges Postulat (eine notwendige Annahme) sei, denn sonst wäre die absolute moralische Verpflichtung eine Täuschung.

Neben diesen „klassischen Gottesbeweisen“ spricht der Lehrplan von „modernen“ Begründungen des Gottesglaubens und verweist dazu auf die Physiker Max Planck und C. F. Von Weizsäcker und den eigentlich vom Marxismus kommenden Philosophen Max Horkheimer.

Beginnen wir mit Horkheimer. Auf dieser Seite ist ein Ausschnitt eines Spiegel-Interviews wiedergegeben, in dem Horkheimer zum Gottesglauben Stellung nimmt: <http://www.dober.de/religionskritik/horkheimer.html> Dabei geht es ihm weniger um einen Gottesbeweis als um die bleibende Bedeutung der Gottes-Idee. Diese sei Ausdruck der Sehnsucht nach dem „ganz Anderen“ und halte damit den Impuls zur gesellschaftlichen Veränderung am Laufen. Horkheimer erkennt hier die kritische Funktion der Religion und des Gottesglaubens an, es geht um den Einspruch gegen das Abfinden mit den bestehenden Verhältnissen. Dieser kurze Text bringt es auf den Punkt: <https://oe1.orf.at/programm/20200213/591094/Cornelius-Hell-ueber-Max-Horkheimer> Überspitzt, aber keineswegs ironisch, könnte man sagen, dass der Gottesglaube selbst dann sinnvoll ist, wenn es Gott gar nicht gibt.

Von den Physikern gehe ich auf Max Planck ein, einen Menschen, vor dem man wegen seiner Begabung, seiner Leistung und seines Lebensschicksals nicht genug Respekt haben kann. Er war ein ausgezeichneter Pianist,

|                      |  |
|----------------------|--|
| <p>- Bestreitung</p> | <p>bahnbrechender Physiker und ein von Schicksalschlägen gebeutelter Mensch, er verlor seine Frau und alle seine Kinder. Eine berührende Würdigung findet sich hier: <a href="https://medrum.de/content/max-planck-wissenschaft-und-glauben">https://medrum.de/content/max-planck-wissenschaft-und-glauben</a></p> <p>Die Zeit titelte „Ein Pianist, ein Gelehrter, ein Christ“ <a href="https://www.zeit.de/1958/17/ein-pianist-ein-gelehrter-ein-christ">https://www.zeit.de/1958/17/ein-pianist-ein-gelehrter-ein-christ</a>.</p> <p>Der Entdecker einer Naturkonstanten, des Planckschen Wirkungsquantums, sah keinen Widerspruch zwischen Glaube und Naturwissenschaft. <a href="https://www.gotteserfahrung.com/max-planck.html">https://www.gotteserfahrung.com/max-planck.html</a></p> <p>Die Ordnung der Natur ist die Ordnung Gottes, so seine Überzeugung. Was „beweist“ das? Zunächst einmal, dass es keine Frage der Intelligenz oder der Wissenschaftlichkeit ist, ob ein Mensch glaubt. Zum anderen, dass die Welterkenntnis zwar immanent fortschreiten kann, so viel sie will, damit aber der Fragehorizont des Menschen nur „gekratzt“ wird.</p> <p>Religionskritik z. B. Feuerbach, Marx</p> <p>Die Gegenrichtung gingen andere Denker, die sich auf die Schwächen des Gottesglaubens beziehen. Ist nicht alles Einbildung? Dient Religion nicht nur den Mächtigen? Und wie passt die Unvollkommenheit der Welt zu einem vollkommenen Gott?</p> <p>Wir konzentrieren uns auf zwei Klassiker der Religionskritik: Ludwig Feuerbach (1804 - 1872) und Karl Marx (1818 – 1883). Beide stehen im 19. Jahrhundert und denken angesichts des Umwälzungsprozesses, der sich „Industrialisierung“ nennt.</p> <p>Spricht man von Ludwig Feuerbach, so muss man zunächst seine Frau, Bertha Löw, würdigen, die ihm ein Gelehrtenleben ermöglichte, denn eine reguläre Professur konnte der Atheist nicht bekommen.</p> <p>Was waren Feuerbachs Gedanken bezüglich der Religion? Feuerbachs Ausgangspunkt ist anthropologisch (d. h. auf eine Analyse des Menschseins, eine Lehre vom Menschen bezogen). Warum hat der Mensch Religion? Feuerbach fällt die Entsprechung zwischen göttlichen Attributen (Eigenschaften Gottes) und den Idealvorstellungen des Menschen auf. Gleichzeitig zeigt sich die Diskrepanz, der Abstand, zwischen dem, was der Mensch erreicht und dem, was Gott ist. Der Mensch möchte wissen, aber nur Gott ist allwissend, der Mensch</p> |
|----------------------|--|

möchte leben, aber nur Gott ist ewig, der Mensch möchte etwas bewirken, aber nur Gott ist allmächtig. An dieser Stelle wird Feuerbach klar, dass Gott die positiven, idealen menschlichen Eigenschaften in Vollendung verkörpert. Er bleibt aber nicht bei dieser Beobachtung stehen, sondern erkennt den Mechanismus der „Projektion“. Die Idealvorstellung von Menschsein, die der Mensch in sich trägt, wird auf ein tatsächliches Gegenüber, gleich einer Leinwand, projiziert. Auf einmal erscheint dem Menschen sein Idealbild als etwas ihm selbstständig gegenüber Stehendes, als GOTT. Warum ist das ein Problem? Wenn Gott die idealen Eigenschaften des Menschen verkörpert, bleiben dem Menschen nur die schlechten, mit anderen Worten, er ist Sünder, unvollkommen. Diese Unvollkommenheit kann nur Gott (im Jenseits) ausgleichen. Dem Menschen geht es im Gottesglauben also eigentlich um sich selbst, sein Ideal, er durchschaut aber diese Projektion nicht und meint tatsächlich Gott gehorchen zu müssen. Damit werden auch die besten menschlichen Strebungen pervertiert. Statt sich dem Mitmenschen um seiner selbst willen zuzuwenden, ihn zu lieben, wird der Mitmensch zum Mittel zum Zweck um Gott zu lieben. Nächstenliebe geschieht um Gott zu gefallen. Letztlich stellt Feuerbach den biblischen Satz „Gott schuf den Menschen nach seinem (=Gottes) Bild (vgl. Gen 1,28) auf den Kopf. Der Mensch schuf Gott nach dem Idealbild des Menschen. Der Gottesglaube ist also ein überholter Schritt auf dem Weg der Bewusstwerdung des Menschen. Was soll daraus folgen? Der Mensch muss wieder an die Stelle Gottes treten, er muss sich für den Menschen einsetzen, es gibt nichts Höheres als den Menschen, das nennt man „Humanismus“.

In der Prüfung wird in der Regel nicht nur die Darstellung, sondern auch die Beurteilung eines Religionskritikers verlangt. Was ist also zu Feuerbach zu sagen? Oft wird das Argument vorgebracht, dass die Entsprechung, die zwischen Mensch und Gott bestehe, nichts über die Existenz Gottes aussage, so wie Hunger kein Argument gegen Brot sei. Natürlich muss es, wenn Gott eine Bedeutung für den Menschen haben soll, einen Anknüpfungspunkt beim Menschen geben, einen Gott, der den Menschen gar nicht ansprechen kann, mag es geben, er wäre aber bedeutungslos. Bei Feuerbach stellt sich die Frage, ob seine Philosophie nicht einfach „christlich imprägniert“ ist. Denn ein so schwieriger Glaubensinhalt wie die Lebenshingabe für die Vielen (Jesus am Kreuz) scheint kaum aus den menschlichen Ideal-Wünschen ableitbar. Für Feuerbach gehört aber die Fähigkeit, sein Leben für andere einzusetzen, zum Größten, zu dem der Mensch fähig ist. Da die Religionsgeschichte nachweislich auch Menschenopfer, insbesondere Kinderopfer kennt, scheint der Gottesglaube doch Fortschritte gemacht zu haben, der Humanismus erschiene dann als Vollendung des Gottesglaubens. Schließlich bleibt da noch ein ungeklärter Rest bei Feuerbach: der Tod. Was ist die Antwort auf diese letzte Unzulänglichkeit des Menschen?

|                    |   |
|--------------------|---|
| <p>- Theodizee</p> | <p>Für den religionskritischen Nachfolger von Ludwig Feuerbach, Karl Marx, war das Thema Religion im Prinzip mit Feuerbachs Kritik erledigt, der Gottesglaube widerlegt. Er entdeckte aber noch einen anderen kritikwürdigen Zusammenhang: Religion dient den Herrschenden. Sein Ansatz ist ökonomisch, von den Lebensbedingungen des Menschen ausgehend. Im Zeitalter der Industrialisierung entstand das Proletariat, Menschen, die ihre Arbeitskraft verkaufen, um zu überleben, während der Fabrikant Profite macht. Dazu kommt noch etwas Grundlegenderes. Marx nennt es „Entfremdung“. Die Arbeit, die der Industriearbeiter tut, hat nichts mit der eigentlichen Bedeutung der Arbeit für den Menschen zu tun. Denn Arbeit ist Ausdruck des Menschseins, ein Prozess der Selbstfindung, heute würden wir Selbstverwirklichung sagen. In der stupiden, endlosen Fabrikarbeit kann sich der Mensch gar nicht wiedererkennen, er ist ein Rädchen im Getriebe. Hier kommt die Religion ins Spiel. Damit der Mensch dieses Elend überhaupt mitmacht, es erträgt, braucht es einen Trost und eine Rechtfertigung. Deshalb fordert die Religion Gehorsam, damit der Mensch am Ende im Paradies belohnt wird (statt einen gerechten Lohn im Diesseits zu empfangen). Das geht so: die Religion sagt, „Du sollst nicht stehlen“, das ist im Interesse der Besitzenden, wenn du das Gebot befolgt hast, belohnt dich Gott als guten Menschen im Jenseits. Also jetzt stillhalten, denn es lohnt sich! Marx sagt daher, Religion sei „Opium des Volkes“, also nur unter Betäubung hält man die Zustände aus, gleichzeitig lähmt das Betäubungsmittel, sodass kein Aufbegehren gegen die Zustände erfolgt. Daher sei Religion „Vertröstungsinstrument“ (auf ein jenseitiges Glück) und „Herrschaftsinstrument“ (legitimiert die Eigentumsverhältnisse, verhindert den Aufstand) in einem.</p> <p>Auch hier die Frage „Was ist von Marx’ Religionskritik zu halten?“. Die Verbindung von Macht und Religion ist geschichtlich nur allzu offensichtlich (Bündnis von Thron und Altar, Gottesgnadentum) und insofern hat Marx etwas Zutreffendes erkannt. Auch die Pharaonen in Ägypten verstanden sich als Repräsentanten Gottes. Damit sind wir auch bei dem, was Marx übergangen hat: die befreiende Kraft der Religion. Der Gott Israels stellt sich nicht auf die Seite Pharaos, sondern auf die Seite des unterdrückten Volkes (Ex 3,1-14), auch die Kritik am alttestamentlichen Königtum (1 Sam 8) und die prophetische Sozialkritik eines Amos (Am 5) zeigen eine ganz andere Ausrichtung des biblischen Gottesglaubens.</p> <p>Ein christlich-jüdischer Antwortversuch (zum Gottesglauben angesichts des Leides): z. B. Hiob, Leid als Strafe oder Prüfung, Mitleiden Gottes in Jesus Christus</p> <p>An Allerheiligen, dem 01. November 1755, versammeln sich in <b>Lissabon</b> die Gläubigen in den Kirchen, als ein</p> |
|--------------------|---|

**Erdbeben**, nach heutigen Maßstäben wohl der Stärke 9 auf der Richter-Skala, die Stadt und Umgebung erschüttert. Es bricht Chaos aus, die Stadt gerät in Flammen. Gefolgt wird das Erdbeben von einem Tsunami. Am Ende ist die Stadt großteils zerstört (man schätzt über 85%), 60.000 Menschen (wenn nicht mehr) kommen ums Leben. Die Erschütterung nicht nur einer Stadt, sondern eines Glaubens, des Glaubens an die „beste aller Welten“. (<https://www.nzz.ch/articleD8ZKG-1.179484>) Wie konnte Gott das zulassen? Wie passt der Glaube an einen gütigen und allmächtigen Gott zur Realität des Leides?

Beim antiken christlichen Autor Laktanz (250 - 317 n. Chr.) wird diese Fragestellung dem antiken Philosophen Epikur (341 - 370/1 v. Chr.) (fälschlich) zugeschrieben und klassisch formuliert: Will Gott das Leid nicht beseitigen, dann ist er nicht gut; kann er es nicht, dann ist er nicht allmächtig.

1710 erhält dieses Problem seinen Namen: **Theodizee** (Kunstwort abgeleitet aus gr. „theós“ (Gott) und „díke“ (Gerechtigkeit). Der Mathematiker und Philosoph Gottfried Wilhelm von **Leibniz** (1646–1716) veröffentlichte in diesem Jahr seinen „Essais de Théodicée sur la bonté de Dieu, la liberté de l’homme et l’origine du mal“

(„Abhandlungen über die Theodizee von der Güte Gottes, der Freiheit des Menschen und dem Ursprung des Bösen“). Dabei bringt er erst einmal Ordnung in die Fragestellung, indem er verschiedene Übel unterscheidet.

1. Das moralische Übel, das aus dem Fehlverhalten des Menschen hervorgeht („malum morale“), z. B. Krieg.  
2. Das natürliche Übel, das sich aus den Abläufen der Natur ergibt, z. B. ein Erdbeben („malum naturale oder physicum“).

3. Das metaphysische Übel („malum metaphysicum“), das darin besteht, dass Gott, wenn er etwas außerhalb seiner Vollkommenheit schafft, dieses notwendigerweise unvollkommen sein muss.

Es ist also vernünftig davon auszugehen, dass Gott „die beste aller möglichen Welten“ geschaffen habe. Darüber lässt sich natürlich leicht spotten, indem man sagt, diese Welt bestehe dann aus lauter notwendigen Übeln.

Sehr gute Darstellung der Theodizee von Leibniz unter <https://de.zenit.org/articles/gottfried-wilhelm-von-leibniz-die-theodizee-die-beste-aller-welten/>.

Angesichts des verheerenden Erdbebens in Lissabon 1755 verfasst der Philosoph **Voltaire** sein „Gedicht über das Erdbeben von Lissabon“, später seinen Roman „Candide oder der Optimismus“, um die Absurdität der Rede von „der besten aller möglichen Welten“ vorzuführen. Es fehlte allerdings schon damals nicht an Stimmen, die der menschlichen Zivilisation die Schuld an den Folgen von Naturereignissen gaben. So schrieb Jean-Jacques **Rousseau** „nicht die Natur (habe in Lissabon) 20.000 Häuser zu sechs bis sieben Stockwerken erbaut, und dass der

Schaden viel geringer gewesen oder überhaupt nicht eingetreten wäre, wenn die Einwohner dieser grossen Stadt gleichmässiger verteilt und in leichteren Bauwerken gewohnt hätten.“ Ein Argumentationsmuster, dass auch heute angesichts von Covid und Klimawandel zu finden ist.

Zum Ganzen: [https://www.deutschlandfunkkultur.de/tod-des-optimismus.984.de.html?dram:article\\_id=153292](https://www.deutschlandfunkkultur.de/tod-des-optimismus.984.de.html?dram:article_id=153292)

Auch der deutsche Philosoph **Immanuel Kant** (1724 - 1804) nahm die Debatte auf und verfasste 1791 seine Schrift „Über das Misslingen aller philosophischen Versuche in der Theodizee“. (Leicht zugänglich in dem Reclam-Heft „Immanuel Kant – Denken wagen“, S. 37-59). Kant kommt zu dem Ergebnis, dass es dem Menschen – letztendlich aufgrund der prinzipiellen Grenzen seiner Erkenntnisfähigkeit – nicht möglich ist, die Theodizee-Frage theoretisch, spekulativ zu beantworten, indem er versucht die Welt von Gott her zu sehen, vielmehr komme es auf eine „a u t h e n t i s c h e“ Theodizee an. Nicht die theoretische Vernunft, sondern die praktische zeige den Willen Gottes. Beispielhaft ergebe sich dies aus dem biblischen Buch Hiob.

Das Buch **Hiob** (Ijob) (<https://www.bibelwissenschaft.de/bibelkunde/alt-testament/ketubimschriften/ijobhiob/>) erzählt die Geschichte eines gerechten, gottesfürchtigen, frommen Mannes namens Hiob (Ijob). Er hat es zu Wohlstand und Ansehen gebracht und ist mit sieben Söhnen und drei Töchtern gesegnet (Ijob 1,1-3). Nun tritt Satan an Gott heran mit dem Argument, solange Gott es Hiob gut gehen lasse, sei Hiobs Frömmigkeit kein Wunder, was aber, wenn Gott ihm alles nimmt? Gott willigt ein, Hiob verliert in kürzester Zeit Besitz und bei einem Unglück alle Kinder (sog. „Hiobsbotschaften“). Hiob trägt sein Los stoisch, gelassen: „Nackt kam ich hervor aus dem Schoß meiner Mutter, nackt kehre ich dahin zurück. Der HERR (JHWH) hat gegeben, der HERR hat genommen; gelobt sei der Name des HERRN.“ (Ijob 1,21). So macht der Satan einen zweiten Anlauf und fordert von Gott, Hiob „ans Leder“ zu gehen. Gott willigt ein und ein Geschwür befällt Hiob von Kopf bis Fuß (Ijob 2,7). Drei Freunde Hiobs, Elifas, Bildad und Zofar, machen sich auf den Weg, um ihm in seiner Not beizustehen. Sieben Tage herrscht Schweigen angesichts der Verzweiflung Hiobs, der es verflucht, auch nur geboren worden zu sein (3,3). Doch dann beginnen die Debatten. „Bedenk doch! Wer geht ohne Schuld zugrunde?“ (4,7), spricht Elifas, das Leid sei eine Züchtigung Gottes, die es anzunehmen gelte (5,17). Hiob weist dies als unbegründete Kränkung zurück (6,24-25) und wünscht sich den Tod (7,16). Auch Bildad fordert von Hiob das Eingeständnis seiner Schuld, denn irgendeinen Grund müsse es doch geben und an Gottes Recht bestehe kein Zweifel. Hiob betäuert die Grundlosigkeit seines Leides (9,17.21) und lässt seiner Klage freien Lauf (10,1). Doch der dritte Freund, Zofar, ist überzeugt, „dass Gott von deiner Schuld noch manches übersieht“ (11,6). Für Hiob

der reine Hohn (12,5). In mehreren Anläufen setzen sich Rede und Gegenrede fort, für Hiob sind die „Erklärungen“ seiner Freunde nur Schläge ins Gesicht eines Leidenden, ein einziger Betrug (21,34), denn „Warum bleiben Frevler am Leben, werden alt und stark an Kraft?“ (21,7). Den ganzen Zusammenhang zwischen Tun und Ergehen stellt Hiob in Frage. Sein Inneres kocht (29,27) und seine Klage richtet sich gegen Gott selbst, der Unrecht an ihm getan habe (19,6), er sei ein Grausamer (30,21), Gott möge gegen Hiobs Rechtschaffenheit den Beweis antreten (Kap. 31; 31,35). Schließlich ergreift Gott selbst das Wort aus einem Gewittersturm und verweist auf seine Größe: „Wo warst du, als ich die Erde gegründet? ... Wer setzte ihre Maße?“ (38,4f.). Was habe der nichtige Mensch dem Allmächtigen entgegenzusetzen? (vgl. 40,2).

Am Ende steht Hiobs Eingeständnis: „Fürwahr, ich habe geredet, ohne zu verstehen, über Dinge, die zu wunderbar für mich und unbegreiflich sind“ (42,3). Er bekennt: „Vom Hörensagen nur hatte ich von dir gehört, jetzt hat mein Auge dich geschaut“ (42,5). Gott zeigt daraufhin seinen Zorn gegenüber den Freunden Hiobs, „denn ihr habt nicht die Wahrheit über mich gesprochen“; nur Hiobs Fürbitte verhindert Schlimmeres (42,7-8). Schließlich wird Hiob wiederhergestellt, er erhält doppelt so viel, wie er besessen hatte (42,10), auch sieben Söhne und drei Töchter bekommt er wieder (42,13), am Ende stirbt er „alt und lebenssatt“.

So weit die Hiob-Erzählung, die man fürs Abitur kennen sollte. Sie hat eine große Wirkung entfaltet. Bekannt sind der Prolog im Himmel in Goethes „Faust“, der auf Ijob Kap. 1 anspielt, und der Roman „Hiob“ von Joseph Roth (1930), in dem der vom Schicksal gebeutelte Jude Mendel Singer soweit geht zu sagen: „*Gott will ich verbrennen! Alle Jahre habe ich Gott geliebt, und er hat mich gehasst.*“ [https://www.deutschlandfunk.de/joseph-roths-hiob-von-der-schwere-des-gluecks.2540.de.html?dram:article\\_id=475815](https://www.deutschlandfunk.de/joseph-roths-hiob-von-der-schwere-des-gluecks.2540.de.html?dram:article_id=475815)

Die christliche Theologie sah im Leiden Hiobs das Leiden Jesu vorgebildet.

Was trägt die Hiob-Erzählung (!) - Hiob hat nie gelebt – zur Theodizee-Frage bei? Hier ein paar Überlegungen:

- Die Wiederherstellung Hiobs macht die Realität des Leides nicht ungeschehen.
- Die Hiob-Erzählung ist kein Traktat über die Theodizee-Frage, also keine Theorie, sondern Erzählung.
- Die Rebellion Hiobs, seine (An-) Klagen Gott gegenüber haben mehr Recht als das „fromme Geschwätz“ seiner Freunde.
- Hiob stellt die Existenz Gottes, im Unterschied zu Religionskritikern, die im Leid „den Fels des Atheismus“ sehen (Georg Büchner, 1813-1937, in „Dantons Tod“), nicht in Frage.
- Gott und sein Handeln erscheinen vor allem unbegreiflich und sind vom menschlichen Leid her nicht zu verstehen.

- Die Klage kann eine Form des Gebetes sein.
- Der schweigende Beistand der Freunde am Anfang ist wohl hilfreicher als ihre wortreichen Rat-Schläge!
- Hiob ist beides „frommer Dulder“ und „klagender Rebell“.

Der jüdische Theologe **Schalom Ben-Chorin** (1922 - 1997) hat in seinem Beitrag „Der leidende Mensch in der hebräischen Bibel“ (Hiobs Tränen, S. 58-82) seine Sicht eng an das Buch Hiob angelehnt. „Der Gott Hiobs, der die Leiden über ihn verhängt, ist kein Gott der Philosophen, sondern die dunkle Urmächtigkeit, die wir spüren, ohne sie erklären oder intellektuell reflektieren zu können. ... Diese dunkle, mystische Realität kontrastiert gegen die klugen Reden der Freunde Hiobs, die meinen, das Myterium gleichsam als Anwälte Gottes aufhellen zu können sie werden von Gott zurückgewiesen, der keines irdischen Fürsprechers bedarf. Eine angemäßte schönrednerische Verteidigung Gottes kann zur Blasphemie werden. Das Problem der Theodizee wird durch eine oft sehr seichte Apologetik scheinbar gelöst, was aber den berechtigten Widerspruch Hiobs (21,2-6) auslöst, der die Freunde auffordert, auf seine Elendsgestalt zu blicken und ihre Hand auf ihren Mund zu legen. Das Verstummen vor dem existentiellen Leid scheint ihm die angemessene Haltung.“ (S. 74-75; Auszüge). „Das Buch Hiob, das lange im Schatten anderer biblischer Bücher stand, ragt heute für uns in exemplarischer Weise heraus. Es zeigt uns letzten Endes die Ratlosigkeit vor der Schwere des Schicksals. Es ist leichter, aus dieser Situation in den Atheismus zu flüchten als in die Poition Hiobs, der in allem Schweren, das ihn trifft, doch wiederum die Hand Gottes erkennt. Das Buch Hiob kann uns helfen, alle Versuche einer glättenden Theodizee aufzugeben und uns – Juden und Christen – im großen Trotzdem des durchlittenen Glaubens zu einem Gott zu bekennen, den wir nicht erkennen können... Der Glaube fordert die Kapitulation vor dem Deus absconditus [abwesenden Gott], der in der Dornbusch-Szene sein eigenes Wesen in der Unfassbarkeit des ‚Ich werde sein, der ich sein werde‘ definiert (ebd. 79).“

Die Theodizee-Frage hat vor allem angesichts von „Auschwitz“ eine andere Dimension erhalten, der gegenüber das Hiob-Schicksal geradezu beschaulich wirkt.

Jüdischerseits hat sich der Philosoph **Hans Jonas** 1984 in seinem Buch (ursprünglich Vortrag) „Der Gottesbegriff nach Auschwitz - Eine jüdische Stimme“ damit beschäftigt. Ich zitiere die kurze Zusammenfassung aus [https://wiki.zum.de/wiki/Der\\_Gottesbegriff\\_nach\\_Auschwitz](https://wiki.zum.de/wiki/Der_Gottesbegriff_nach_Auschwitz): „Jonas spricht darin vom Verzicht Gottes auf die Allmacht. Nicht, weil er nicht gewollt, sondern weil er nicht gekonnt habe, habe Gott in Auschwitz nicht eingegriffen. Der Grund dafür liege in der Struktur der Schöpfung. In

seiner Allmacht habe Gott aus Liebe die Welt erschaffen, aber seit der Schöpfung sei er nicht mehr allmächtig, teile sozusagen seine Macht mit der Welt. Dabei bezieht sich Jonas auf die kabbalistische Lehre von der Selbstentäußerung und der Selbsteinschränkung Gottes nach dem Akt der Schöpfung: „Nachdem er sich ganz in die werdende Welt hineingegeben hat, hat Gott nichts mehr zu geben: Jetzt ist es am Menschen, ihm zu geben.“ (S.47)“

Ein anderer jüdischer Autor, **Max Brod** (1884 – 1968), bekannt als Herausgeber der Werk Franz Kafkas, behandelte in „Diesseits und Jenseits“ (1947/48) die Frage der Gerechtigkeit Gottes. „Gott ist vollkommen, ewig und das Gute schlechthin. Aber in seiner Welt sind Unvollkommenheit, das Böse und die Vergänglichkeit evident. Gott will nun, nach dieser (Brod's) Auffassung, ... auch die dunkle Seite der irdischen Wirklichkeit in sich aufnehmen, um so alles in allem zu sein und den unendlichen Abstand zwischen Schöpfer und Schöpfung zu überbrücken.“ (Schalom Ben-Chorin über Max Brod in : Hiobs Tränen S. 70f.).

**Christliche Theologie** betont, „dass in Jesus der am Leiden dieser Welt zutiefst teilnehmende und mitleidende Gott selbst Mensch geworden ist“ (Micheal Langer, Die Tränen des Hiob, S. 54). Ansatzpunkt dafür ist das Wort Jesu am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Ps 22,2 in Mt 27,46; Mk 15,34). Gott geht bis in die Gottverlassenheit. Der evangelische Theologe **Jürgen Moltmann** (geb. 1926) ist so weit gegangen, vom „gekreuzigten Gott“ zu sprechen (Jürgen Moltmann, Der gekreuzigte Gott, 1972). Der katholische Theologe **Johan Baptist Metz** (1928 – 2019) betont, es sei „die theologische Frage nach Auschwitz... ja nicht nur: War Gott in Auschwitz? Sie heißt auch: Wo war der Mensch in Auschwitz?“. „Auschwitz“ war für sein Denken zentral. Eine Würdigung von Jan-Heiner Tück gibt es hier:

<https://www.nzz.ch/feuilleton/johann-baptist-metz-wie-nach-auschwitz-noch-beten-ld.1526016>

Ich habe dieses Kapitel sehr (zu) ausführlich dargestellt, keine Angst, der Lehrplan verlangt hier zur Theodizee lediglich einen christlich-jüdischen Antwortversuch. Wer Hiob kennt, tut sich und seiner Bildung etwas Gutes!

Da Abitur-Aufgaben immer wieder „aktuelle Aufhänger“ benutzen, lohnt es sich einen Blick auf die Corona-Krise zu werfen. Ist Corona eine Strafe Gottes? Ist der Mensch „irgendwie Schuld“ daran? Was sagen die Kirchen? Hier gibt es einen guten Beitrag: <https://www.dw.com/de/was-die-kirche-zu-corona-zu-sagen-hat/a-54595321>.

|   |   |
|---|---|
| <p>Gotteserfahrungen</p> <p>- in der jüdisch-christlichen Tradition</p> | <p>Z. B. Gott ist Schöpfer, ist JHWH, ist Befreier, ist Gebieter, ist Vater, ist Liebe</p> <p>Der Lehrplan erwartet hier die Kenntnis einschlägiger Bibelstellen, die etwas über den „Gott der Bibel“ sagen. Ich versuche hier kurze Hinweise zu geben.</p> <p>Gott als <b>Schöpfer</b> (Gen 1 und 2): Die beiden Schöpfungstexte (Gen 1 einerseits, Gen 2 andererseits) zeigen verschiedene Aspekte der Gotteserfahrung. In Gen 1 ist Gott vor allem eine ordnende Macht, die Lebensräume schafft, die sich aber insofern zurückzieht, als sie den Menschen zu seinem Statthalter einsetzt, dem verantwortlichen und gestaltenden Vertreter, dem die gute Schöpfung anvertraut wird (1,28). Dieses Thema ist heute im Zusammenhang von Umwelt- und Klima-Krise aktuell. Gen 2 zeigt einen fürsorglichen Gott, der dem Menschen ein Gegenüber erschafft, damit er nicht allein ist (2,18). Hier wird das Geschlechterverhältnis thematisiert (2,23f.), das auch eine heutige gesellschaftliche Frage ist (Bewertung der Sexualität, Partnerschaft).</p> <p><b>JHWH</b> ist Gott (Ex 3,1-15): Die Offenbarung des biblischen Gottesnamens JHWH („Jahwe“) und Beauftragung des Mose. Gott ist kein brennender Dornbusch! Also bitte nicht an der erzählerischen Einkleidung hängenbleiben! Worum geht es? Zentral ist diese Bibelstelle, weil sich Gott hier als Gott der Stammväter Abraham, Isaak und Jakob zu erkennen gibt (6), weil es ihm um die Befreiung der Unterdrückten geht (Hinweis: s. Kritik an Karl Marx' Religionskritik) und er nicht teilnahmslos zusieht, wenn sein Volk leidet (7), weil er Mose beauftragt, das Volk aus der Sklaverei herauszuführen (10), weil er sich einer Festlegung entzieht, daher sein Name JHWH („Ich bin, der ich bin“ (14). (Vgl. auch das Ende des Ben-Chorin-Zitates oben).</p> <p>Das macht den Gott Israels einzig (Dtn 6,4), daran sollen sich die Isreliten stets erinnern (das Schema Jisrael, „Höre Israel“, das jüdische Glaubensbekenntnis Dtn 6,4-9 <a href="https://www.hagalil.com/judentum/gebet/schma.htm">https://www.hagalil.com/judentum/gebet/schma.htm</a>), daher verpflichtet er sein Volk auf die Gebote (Dtn 5,6-22; Dekalog). Der Lehrplan nennt ferner die Gottesoffenbarung an den Propheten Elija (1 Kön 19). Der frustrierte, lebensmüde (19,4) Prophet erfährt im „sanften, leisen Säuseln“ (19,12) Gottes Auftrag an ihn.</p> <p>Gott ist <b>Vater</b>. Vgl. <a href="https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/vater-nt/ch/bbfb3b1d3b43471ed8b01e9fbf6382b1/">https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/vater-nt/ch/bbfb3b1d3b43471ed8b01e9fbf6382b1/</a></p> <p>Der Lehrplan verweist auf das Vaterunser (Mt 6,5-11), ferner ist Jesu vertrauliche Anrede an Gott mit dem aramäischen Wort „Abba“, „Vater“ (Mk 14,36) zu nennen, das auch im Gemeindegebet weitergetragen wird (Gal</p> |
|---|---|

|                |  |
|----------------|--|
| <p>- heute</p> | <p>4,6). Dabei hat die Vater-Anrede eine alttestamentliche Tradition, der flehentliche Appell an Gott „Du bist doch unser Vater“ in Jesaja 63,16. Es gibt Menschen, die sich mit der Vater-Matapher schwer tun und Gott auch als Mutter anreden möchten. Tatsächlich kennt die Bibel auch weibliche Vergleiche für Gott, z. B. Gott als Hebamme (Ps 22,10: „Du hast mich aus dem Schoß meiner Mutter gezogen“), aber keine Mutter-Anrede. Was Vatersein im Sinne Jesu bedeutet, zeigt das Gleichnis vom barmherzigen Vater / vom verlorenen Sohn (Lk 15, 11-32).</p> <p>Gott ist <b>Liebe</b>. Im ersten Johannesbrief findet sich diese Gottesbezeichnung (1 Joh 4,7). Die Liebe ist zugleich Gebot (sofern Liebe überhaupt „geboden“ werden kann): Joh 15,9-17 und Weg der Gotteserkenntnis (1 Joh 4,7). Auch das Alte Testament spricht von der Liebe Gottes (Hosea 11,1-4). Die Lebenshingabe Jesu verkörpert die Liebe Gottes schlechthin (Joh 15,13: Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt).</p> <p>Aus dem „Sammelsurium“ des Lehrplans empfehle ich je einen Text des Alten und des Neuen Testaments vorzubereiten, zentral ist insbesondere die Offenbarung des Gottesnamens an Mose (Exodus 3,1-14); im Neuen Testament bietet sich die Vater-Anrede an, da kann man mit dem Gleichnis Lk 15,11-32 auch ein bisschen mehr Text hinbekommen.</p> <p>Der Lehrplan stellt zudem die Möglichkeit frei, eine Gotteserfahrung aus der christlichen Tradition heranzuziehen. Hier empfehle ich den heiligen Franziskus von Assisi (seine Zuwendung zur Schöpfung und zum Kranken, seine Armut; nicht mit Papst Franziskus verwechseln) <a href="https://religion.orf.at/v3/lexikon/stories/2602304/">https://religion.orf.at/v3/lexikon/stories/2602304/</a></p> <p>Hier bringt der Lehrplan keinen Wissensstoff, sondern appelliert ans eigene Nachdenken, wo Menschen heute Gott erfahren. Ich möchte dich hier nicht alleine lassen und gebe dir auch dazu Hinweise: Die Gemeinschaft von Taizé wendet sich an junge Menschen von heute und möchte ihnen Glaubenserfahrungen ermöglichen. <a href="https://www.kirche-und-leben.de/artikel/was-macht-taize-so-anziehend/">https://www.kirche-und-leben.de/artikel/was-macht-taize-so-anziehend/</a><br/> Wie die Gotteserfahrung heute auch aussehen kann, siehst du hier im Nachtcafé vom 30.10.2020 ab Minute 50:56 bis etwa 1:10:00) <a href="https://www.ardmediathek.de/video/nachtcafe/was-im-leben-wichtig-ist/swr-fernsehen/Y3JpZDovL3N3ci5kZS9hZXgvczEzMzMxMjc/">https://www.ardmediathek.de/video/nachtcafe/was-im-leben-wichtig-ist/swr-fernsehen/Y3JpZDovL3N3ci5kZS9hZXgvczEzMzMxMjc/</a></p> |
|----------------|--|

|   |   |
|---|---|
| <p>Die Bedeutung des Gottesglaubens für eine menschenwürdige Gesellschaft</p> | <p>Biblische Impulse: Schöpfungsverantwortung, Gottebenbildlichkeit, Nächstenliebe.</p> <p>Der Gottesglaube ist zunächst einmal auf Gott selbst gerichtet, er soll aber keineswegs folgenlos bleiben. Er möchte Menschen antreiben und anleiten oder besser „beflügeln“. Viele Menschen denken hierbei daran, dass man „ein Gebot erfüllen“ muss. Dabei zeigt Mt 25,37 wie Nächstenliebe gleichsam „von selbst“ geschieht, sie geschieht in der <b>Zuwendung zum Mitmenschen</b>, denn Gott selbst begegnet dort (Mt 25,45; vgl. auch das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter Lk 10,25-37). Die <b>Würde des Menschen</b> ist bereits im Schöpfungstext Gen 1,27 grundgelegt, die amerikanische Unabhängigkeitserklärung von 1776 bezieht sich darauf. Von dieser Überzeugung der gleichen Würde aller Menschen war auch Martin Luther King getrieben. <a href="https://www.planet-wissen.de/geschichte/persoenlichkeiten/martin_luther_king/index.html">https://www.planet-wissen.de/geschichte/persoenlichkeiten/martin_luther_king/index.html</a></p> <p>Auch der Kampf von Ruth Pfau gegen die Lepra ist ein Beispiel dafür. <a href="https://www.dahw.de/organisation/geschichte/vorbilder/ruth-pfau-mutter-der-leprakranken/ruth-pfau-lebenslauf.html">https://www.dahw.de/organisation/geschichte/vorbilder/ruth-pfau-mutter-der-leprakranken/ruth-pfau-lebenslauf.html</a></p> <p>Der kirchliche Einsatz für soziale Gerechtigkeit, soll ebenfalls vom Gottesglauben getragen sein. Hier verweise ich auf die Arbeit der kirchlichen Hilfswerke Missio <a href="https://www.missio-hilft.de/">https://www.missio-hilft.de/</a> und Misereor <a href="https://www.misereor.de/">https://www.misereor.de/</a></p> <p>Angesichts heutiger Fragen des Klima- und Umweltschutzes ist die „Bewahrung der Schöpfung“ zum Anliegen des Glaubens an Gott als den Schöpfer geworden. Initiativen wie das Klimafasten <a href="https://www.kircheundklima.de/klimafasten/">https://www.kircheundklima.de/klimafasten/</a> oder Klimakollekte <a href="https://klima-kollekte.at/ueber-uns/aktuell/fasten-fuer-das-klima">https://klima-kollekte.at/ueber-uns/aktuell/fasten-fuer-das-klima</a>, aber auch das Päpstliche Schreiben (Enzyklika) „Laudato si“ <a href="http://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html">http://www.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html</a> stellen sich diesen Fragen. Der Papst bezieht sich dabei auf Franz von Assisi. Anregungen hierzu auf: <a href="https://www.katholisch.de/aktuelles/themenseiten/enzyklika-laudato-si">https://www.katholisch.de/aktuelles/themenseiten/enzyklika-laudato-si</a>.</p> <p>Was brauchst du davon fürs Abitur? Bereite zwei konkrete Beispiele oder Initiativen vor, eine davon mit menschenrechtlicher die andere mit umwelt- und klimaschutzorientierter Ausrichtung. Beides vereint das Engagement von Bischof Erwin Kräutler <a href="https://www.katholisch.at/aktuelles/126962/bischof-kraeutler-in-amazonien-retten-was-noch-zu-retten-ist">https://www.katholisch.at/aktuelles/126962/bischof-kraeutler-in-amazonien-retten-was-noch-zu-retten-ist</a>.</p> |
|---|---|

FINIS